Gegen Husten und Heiserkeit
die anerkannt **vorzüglichen**
Brustcaramellen
lehlende Erinnerung. Gleich-
pfehle
Speculatius.
Wwe. M. Oepen,
Krämerstraße.

Porzellan Trinkenfiguren
per Pfd. 70—80 Pfg.
Speculatius
Pfd. 80 Pfg. und 1 Mk.
Neujahrssachen in allen Sorten
in der Conditorei bei
Jos. Vieten, Büchel.

zu **Nicolaus-** und **Weih-**
Geschenken für Kinder em-
Fleiß-Wunderkäuze,
mit **angefangenen**
Arbeiten aller Art, **Shwals,**
Schürzen und **Klei-**
zu den billigsten Preisen.
P. Franzen,
Grevenbroich am Markt.

Schellfische

P. Hofer, Krämerstr.

Egmonder
Schellfische, Rhein-

süße **Bückinge**
J. Mertens, Zollstraße.

Täglich frische Egmond.
Schellfische, süße
Bückinge, Lachsforel-
Sprotten empfiehlt
z Wald, Crefelderstraße.

Frische **Schellfische**
u. süße **Bratbückinge**
empfiehlt
F. Wimmer, Oberstr.

Unterricht wird ertheilt.
der Exped. dsr. Ztg.

Gesucht
ein gewandter, zuverlässiger
Kutscher,
et und katholisch. Angabe
n Dienststellen sind erwünscht.
it Aufschrift B durch die
Blattes.

Nr. 274. Freitag, 2. Dezember (Balbina.) 1881.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 1 71/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Abonnements
für den Monat December,

zu 1/5 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Wie im vor. Jahre, so erhalten unsere Abonnenten auch in diesem Jahre als Gratisbeilage einen **Wandkalender für das Jahr 1882.**

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broix. P. M. Schmitz.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Nov.

Der Reichstag wählte in seiner heutigen (6.) Plenarsitzung anstatt des zurückgetretenen Abg. Graf Kleist, auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst, den Abg. Wichmann zum Schriftführer, erledigte ohne Debatte die Denkschrift über die Ausführung der Münzgesetzgebung und setzte sodann die 2. Berathung des Etats beim Etat des auswärtigen Amtes fort. — Der fortschrittliche Abg. Dr. Virchow interpellirte bei der Pos. „Staatssekretär 50000 Mk." den Reichskanzler über den Stand der Verhandlungen mit dem römischen Stuhle, da das von den Offiziösen Verlautbarte vielfach Beunruhigung hervorgerufen habe. — Reichskanzler Fürst Bismarck erwiderte: Verhandlungen des Reichs mit Rom fänden überhaupt nicht statt; die Beziehungen Preußens und anderer Bundesstaaten zum römischen Stuhle hier zum Gegenstande der Erörterung zu machen, halte er nicht für nützlich. Wolle man ihn im preußischen Abgeordnetenhause bezüglich Preußens fragen, so sei er gerne bereit, darauf einzugehen. Der König von Preußen fühle die Pflicht, die Interessen der katholischen Unterthanen beim römischen Stuhle auch vom Standpunkt der weltlichen Gewalt wahrzunehmen und deshalb bestehe die Absicht, zunächst in das preußische Budget eine Position aufzunehmen, um direkte Beziehungen über die vielen persönlichen, lokalen und auch principiellen Fragen wieder möglich zu machen. Wenn diese Aufgabe zunächst Preußen und nicht dem Reiche zufallen solle, so leite ihn dabei nur die Rücksicht auf die geschäftliche Lage. Die konfessionelle Frage in Staaten mit evangelischer und katholischer Bevölkerung habe ihre Erledigung in einer Form gefunden, die das Reich nicht in seine Schranken gezogen habe. Es würde das kein Hinderniß sein, da auch andere Interessen, die mehreren Bundesstaaten gemeinsam sind, vom Reich wahrgenommen werden, die Beziehungen mit dem höchsten Priester der Katholiken von Reichs wegen zu regeln. Nicht als Vertretung bei der weltlichen Macht, sondern nur als eine bei dem Haupt der Kirche solle dieselbe angesehen werden. Die katholischen Unterthanen des deutschen Reiches könnten keiner äußeren weltlichen Macht angehören, wohl aber auf Beachtung ihrer kirchlichen Institutionen, darunter auch der Beziehungen zu ihrem kirchlichen Oberhaupt Anspruch machen. So gehe die Verpflichtung der Einzelstaaten zur Vertretung voran, doch sei die Gesammtvertretung Aller durch das Reich nicht ausgeschlossen. Zu Besorgnissen sei bisher kein Grund, und er wünsche, daß wir nicht nur ein Reich, wo es eigentlich keinen Culturkampf gebe, sondern auch in den Einzelstaaten nah und näher an das traditionelle System der Unabhängigkeit des Staates und der Kirche von einander kämen. Diese Frage sei jetzt so weit gediehen, daß sie eine Vertretung Preußens beim heiligen Stuhl als nöthig und nützlich erscheinen lasse. Darüber Auskunft zu geben, wie weit materiell die Verhandlungen gediehen, halte er nicht für angezeigt. — Abg. Dr. Windthorst erkannte dankbar an, daß man den Weg zu einer Verständigung ernstlich suchen zu wollen scheine, wenn er auch der Meinung sei, daß man die Beziehungen zum päpstlichen Stuhle, die besser nie abgebrochen wären, da wieder anknüpfe, wo man sie abgeschnitten. Einen Antrag auf Wiedererrichtung der deutschen Gesandtschaft in Rom habe das Centrum zur Zeit jedoch nicht für rathsam gehalten, er hoffe aber, daß es sich nur zunächst um eine bloß preußische Gesandtschaft handle. Dem Abg. Dr. Virchow gegenüber beklagte Redner, daß gerade dieser Gelehrte es sich zur Aufgabe mache, die Fahne des Culturkampfs höher noch zu tragen, als irgend ein Anderer und mit Beängstigung die Möglichkeit des Friedens entstehen sehe. Das sei das Maß der Freiheit, welches der Hauptführer der Fortschrittspartei anerkenne, daß man nicht im Lande frei und ungehindert seine Gewissenspflichten erfüllen solle, (Oh! links.) daß man nicht der Kirche Raum lasse, die Religion zu lehren und zu üben. (Widerspruch links. Sehr wahr! im Centrum.) Das sei eine neue Auffassung der Freiheit und er sei gespannt, wie die übrigen Mitglieder der Fortschrittspartei dieses besondere Erbe deutscher Professoren, die Intoleranz, weiter fortpflanzen wollten. (Bravo! im Centrum.) Das protestantische Bewußtsein aufzurufen, wie Haenel gethan, werde vielleicht bei Protestantenvereinlern Anklang finden, bei den gläubigen Protestanten nicht. Was die Katholiken für ihre Kirche und ihre Gewissensfreiheit verlangten, sei nichts als, was sie den evangelischen Mitbürgern voll und ganz gewährten. Das Centrum habe zu allen Zeiten die Rechte der protestantischen Kirche ebenso vertreten, wie die der eigenen, (Sehr richtig! im Centrum. Oh bewahre! links.) und werde niemals etwas thun oder reden, was die Gewissensfreiheit der christlichen Mitbürger kränken könnte. Aber man müsse endlich zur Ruhe kommen und im deutschen Reiche Sicherheit für die katholische Kirche und die Gewissensfreiheit haben. Taste man das Recht Anderer an, so würden die Katholiken es mit derselben Energie vertheidigen, wie sie das ihrige vertheidigt hätten. (Bravo! im Centrum. Zuruf: Tyrol!). Wenn man auf Tyrol verweise, so verweise er auf das Gustav-Adolphland, nach Schweden, (Zuruf: Ist vorbei!) ist noch nicht vorbei, so wenig ungefähr, wie in Ihren Köpfen. (Große Heiterkeit.) Wolle man das deutsche Reich fester gründen, so müsse man dem religiösen Zwiespalt ein Ende machen und nicht neuen Samen der Zwietracht säen. (Lebhaftes Bravo im Centrum. Zischen links.)

Abg. Dr. Virchow erklärte durch die Aussicht auf Vereinigung der religiösen Heißsporne auf der Rechten mit denen des Centrums zu einer religiösen Partei den religiösen Frieden für gefährdet. (Gelächter rechts.) Wenn das so weiter gehe, kämen wir in der Cultur noch um ein paar Jahrhunderte zurück. (Gelächter.) Er habe für den Culturkampf gestimmt, hätte aber erwartet, daß der Reichkanzler konsequenter sein (Heiterkeit) und Kirche und Schule frei machen würde. Nach den Erklärungen des Kanzlers sei zum Glück die Behauptung von der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes eine Fabel. Wenn nun nach der Aussicht auf Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen gar noch gesagt werde, daß wir den Papst in Deutschland bekommen könnten, dann sei es doppelt unheimlich. (Gelächter). Fürst Bismarck gab dem Voredner darin Recht, daß der Culturkampf entstanden sei, weil die römische Kirche nicht blos eine geistliche, sondern auch eine weltliche Macht angestrebt habe. Einen rein confessionellen Kampf würde er gar nicht aufgenommen haben. Jeder Kampf habe seinen Höhepunkt, und wenn er sehe, daß ein Frieden oder ein annehmbarer Waffenstillstand möglich sei, halte er es für seine Pflicht, ihn anzunehmen, denn er kämpfe nicht um des Kampfes willen, wie ein politischer Raufbold. Deshalb habe er den Kampf an einem gewissen Punkte fallen gelassen. Und selbst wenn er händelsüchtig ihn fortsetzen wollte, könnte er es nicht, weil die früheren Bundesgenossen ihn verlassen oder ihre Unterstützung von Bedingungen abhängig gemacht hätten, die er mit Rücksicht auf Land und Reich nicht gewähren könnte. Werde er durch die Bewegung innerhalb der liberalen Partei vor die Alternative gestellt, zwischen Centrum und Fortschritt als Unterstützung zu wählen, so nehme er stets das Centrum, da dies nicht so gefährlich für den Staat sei, wie der Fortschritt, wenn es auch sehr unangenehm werden könne. Ihn beherrsche das Gesetz der salus publica. Abg. Dr. Reichensperger (Crefeld) erläutert seinen gestrigen Ausspruch: Für oder wider das Kreuz so, daß er den Kampf zwischen Christenthum und

Das Geschlecht der Reichenau.

Novelle von M. Ludolff.

49) (Fortsetzung.)

XXI.

In Ostenrode.

Da Du Gerechtigkeit verlangst, gewiß,
Du sollst sie haben, mehr als Du gewünscht.
Shakespeare.

Wenige Tage nach jener Unterredung zwischen Mutter und Sohn fand eine zweite, dasselbe Thema streifende in Ostenrode statt. Dort in seinem Arbeitskabinet lehnte der Hausherr in halb liegender, halb sitzender Stellung auf einem Divan. Die scharf gewordenen Züge seines hagern Gesichts zeigten eine gewisse Spannung, die innere Erregung widerspiegelte. Besonders war der Ausdruck seiner Augen unangenehm, sie richteten sich öfters, aber ohne darauf ruhen zu können, auf das bleiche, ernste Gesicht Leo Edelheim's, der sich damit beschäftigte, den mitgebrachten Kaufact dem Baron vorzulegen. Die Haltung des jungen Mannes war höflich, kalt, ja eisig; sie machte Herrn v. Osten förmlich nervös. Dabei versagten demselben seine rheumatischen Leiden rasche Bewegung. Somit ziemlich auf die Stelle gebannt, beobachtete er voll Unbehagen das streng formelle Benehmen des jungen Edelheim. Er hätte etwas darum gegeben, diesen in heftiger Erregung sprechen oder klagen zu hören. So kam ihm demselben gegenüber seine eigene Lage etwas eigenthümlich vor, ihm selbst dünkte seine Handlungsweise klein — niedrig in Anbetracht der innern Beweggründe, die ihn gedrängt hatten, derart schonungslos, ja filzig-hart zu sein. Er fühlte, daß er dies thatsächlich war, obgleich er vorgab, einzig Gerechtigkeit verlangt zu haben. Sein eigenes Bewußtsein strafte ihn Lügen. Indeß strebte er ängstlich, von dem, was in ihm vorging, nichts zu verrathen; er verschanzte sich dieserhalb hinter möglichst starkem Hochmuth, indem er die Miene eines Schwerbeschädigten annahm, der deßungeachtet die Nothwendigkeit bedauert, welche ihn gezwungen, sein Recht geltend zu machen.

„Ich bedauere, daß der Schlag Sie so hart trifft, Herr Edelheim," sagte er im Tone herablassender Theilnahme, während er die Schriftstücke gegenzeichnete, „jedoch konnte ich nicht anders handeln. Ich muß dem Majorat vollen Ersatz leisten und habe als Vater und Vormund meiner Tochter deren Vermögen vor jedem Verluste zu bewahren."

Leo verbeugte sich kühl.

„Ich hoffe und glaube, die Abtretung von Reichenau leistet so völligen Ersatz, daß auch kein Schatten von Schaden das Erbtheil der Baronesse trifft."

In der gehaltenen, vornehm ruhigen Art, mit der er dies sagte, verrieth sich der Sohn Isabellens. Wenigstens dachte Osten dies, und jäh durchbebte ihn wieder der erbärmliche Triumph, Isabellen die Demüthigung heimgezahlt zu haben, die sie ihm vor Zeiten bereitet hatte. Osten war eben ein armseliger Charakter, dennoch mangelte ihm nicht jede gute Eigenschaft. Es waren nicht einzig und allein unedle, rachsüchtige Motive, die sein Thun leiteten. Obgleich ein kalter Egoist und üppiger Lebemann, besaß er doch die Schwäche, seine Tochter so warm zu lieben, wie er überhaupt zu lieben fähig war. In seiner Art war er ihr ein guter Vater; denn in richtiger Selbsterkenntniß hatte er sie fern von sich erziehen lassen und durch diesen Act dem wahren Wohl des Kindes ein Opfer gebracht. Er wußte sehr gut, wie wenig glücklich er einst dessen junge Mutter gemacht, wie vergeblich dies junge, liebebedürftige Wesen neben ihm sich gesehnt hatte nach Theilnahme und Verständniß, und daß gerade aus Mangel an solchem die feine, zarte Pflanze in dem fremden kalten Erdreich frühe gewelkt war. Wie gut und schön, reich begabt und liebenswerth seine Frau gewesen, davon ging ihm erst ein Begriff auf, als sie nicht mehr war. Die Vernachlässigung, die er sie hatte fühlen lassen, ging seitdem als steter Vorwurf mit ihm durch's Leben. Und lebendiger als je erwiesen sich diese trüben Erinnerungen, da er, von seinen weiten Reisen heimkehrend, in der Tochter das lebende Ebenbild der Frühgeschiedenen wiedersah.

Das machte ihm sein kühles Herz warm. An ihrem Kinde wollte er sühnen, was er an ihr verschuldet. Auf den Händen wollte er sie tragen, seine liebliche Tochter, die Zierde, der Schmuck und der Sonnenschein seines Hauses. Sie zu beglücken, ihre Liebe sich zu gewinnen, bildete von nun an sein ernstes Streben; er hatte sie dieserhalb den letzten Sommer über auf Reisen mitgenommen, während sein Haus in der Stadt würdig hergerichtet wurde für die junge Herrin. Ehe sie als solche dort einzog, kehrte sie noch einmal zu einem flüchtigen Besuche bei der Großmama ein, unterdeß Osten, von seinen Leiden gedrückt, sich direkt nach Ostenrode begeben hatte, wo ihn der Besuch Monsieur Dorners überraschte. Das durch diesen herbeigeführte, mißliche Geschäft wünschte er dringend vor Sibillens Heimkehr erledigt zu sehen; denn dieser sollte Ostenrode nur Annehmlichkeit und Freude zum Willkomm' bieten.

Der Plan schien nahezu geglückt; wenigstens äußerlich hatte Alles das junge Schloßfräulein angelacht, als es vor zwei Tagen in Ostenrode eingetroffen war.

Entzückt über all' die Reize ihres neuen Heims hatte Billa, sehr zur stillen Genugthuung ihres Vaters, sich diesen Morgen frühzeitig auf den Weg gemacht, in der Absicht, die Umgebung, Wald und Flur zu inspiciren.

Osten fand sich dadurch ganz à son aise, um in letzter Unterredung mit Leo Edelheim die ihm theils unbehagliche, theils ihn auch wieder mit hämischer Freude erfüllende Geschäftssache zu ordnen. Dieselbe war nunmehr erledigt. Leo griff nach seinem Hut und stand im Begriffe sich zu empfehlen. Der Freiherr hatte es ermöglicht sich zu erheben. Obgleich er sich gegen den Eindruck wehrte, konnte er doch nicht verläugnen, daß der junge Mann, dessen kaum errungene Existenz er erbarmungslos zerstört hatte, ihm imponirte.

„Ich beklage," — wiederholte er daher zwischen Verlegenheit und Gönnerton schwankend — „die unschuldige Ursache geworden zu sein, welche sie Ihres Besitzes beraubt. Darf ich fragen, was Ihre Pläne für die Zukunft sind?"

„Ich werde dies Land verlassen," entgegnete Leo, den Freiherrn fest anblickend. „Man hat mir in Bombay eine Stelle angeboten, die ich annahm. In den nächsten Tagen gedenke ich zu reisen. Meine Verpflichtungen hier sind ja erledigt. Daß Sie den Ihrigen nachkommen, dafür verbürgt mir Ihr Ehrenwort. Die Schuld meines Vaters ist begraben. Mit Dorner haben Sie sich ja abgefunden?"

„Gewiß," — bestätigte Osten — „Dorner ist abgereist, er liefert gegen die bewilligten Procente die verpfändeten Juwelen aus. Sein weiteres Schweigen wird —"

„Durch den Einfluß meiner Tante, der Baronin Reichenau gesichert sein," — ergänzte Leo abbrechend, indem er sich zum Abschied verbeugte.

Aber der Baron hielt ihn auf. Nicht ohne Anstrengung sprechend meinte er:

„Für Ihre Frau Mutter muß Ihre Abreise ein schweres Opfer sein — doppelt schwer unter den drückenden Verhältnissen. Wenn — wenn ich — vielleicht — dienlich sein kann —"

Ein stolzes, kaltes Lächeln kräuselte Leo's bleiche Lippen.

„Bemühen Sie sich nicht um Worte, Herr Baron, ich beanspruche die Ehre, für meine Mutter sorgen zu dürfen, für mich allein und theile dieselbe nur während der ersten schwersten Zeit mit meinem Oheim Gerhard v. Reichenau. Er wird während meiner Abwesenheit der Schutz und die Stütze der Meinen sein. — Sie verzeihen, daß ich hiermit unser Gespräch abbreche, meine Zeit drängt. Ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen Herr Baron."

Er ging und ließ den Freiherrn gedemüthigt zurück. Dessen Gönnermiene war verschwunden. Nur mehr Scham und Aerger kämpften in ihm, während er ermattet auf dem Divan niedersank. In diesem Augenblick öffnete sich die Zimmerthür. Mit von raschem Gange durch die Morgenluft oder von innerer Erregung frisch gefärbten Wangen trat Sybilla über die Schwelle. Aus ihren lebhaften Augen sprach schon eine eifrige Frage, ehe diese selbst über ihre Lippen kam.

dem modernen Afterheidenthum gemeint habe, auf den Redner näher einging und dabei das praktische Christenthum vertheidigte. Scharf geißelte Redner die Gesinnungstyrannei, die von der Linken im Namen der Freiheit ausgeübt werde. Der Abg. Virchow habe in gehobener Weise den bestehenden Religionskrieg heute betont. Bisher haben wir nur von einer Religionspartei gehört. Eine große Zahl hervorragendster Männer der Wissenschaft sind stolz darauf und verkünden mit Extase, daß die Vorurtheile geschwunden seien. Es sei aber öffentliches Geheimniß, daß gerade die sogenannten Denker von Religion nichts wissen wollen. Zwar fürchte man nicht mehr Messer und Dolch, aber der Kampf der Geister breite sich nach allen Richtungen mehr und mehr aus und drohe bedenkliche Dimensionen annehmen zu wollen. Herr Virchow warne, man möge den Papst nicht in's Land kommen lassen. Die monarchische Macht des Papstes habe noch nie höher gestanden, als gegenwärtig. (Bravo im Centrum.)

Abg. Dr. Hänel wollte nicht das protestantische Christenthum aufgerufen haben, sondern nur gewarnt haben. Der Gegensatz zwischen Materialismus und Spiritualismus sei immer da gewesen. Es gebe Professoren, die offen Atheisten, aber auch solche, die gläubige Christen seien. Er selbst habe sich nie gegen Christenthum und Protestantismus ausgesprochen, sondern nur gegen den protestantischen Jesuitismus, wie er sich jetzt breit mache. Reichskanzler Fürst Bismarck beklagte sich abermals über den Vorwurf des leichtsinnigen Wechsels der Ueberzeugung, da Herr Hänel gesagt hatte, daß er (Fürst Bismarck) nicht von seinen Bundesgenossen verlassen sei, sondern sich andere erwählt habe. Er nehme die Unterstützung zum Wohle des Reiches an, wo er sie finde. In der wichtigen Zollfrage habe ihn das Centrum, und zwar rein aus sachlichen Gründen, unterstützt, während er von anderer Seite gleichsam wegen Unfolgsamkeit gestraft worden. Man gewinne keinen Einfluß auf die Regierung, indem man sie reize, sondern nur indem man sie unterstütze. Es gebe ja Politiker, die nicht nach eigenem Urtheil entscheiden, sondern sich dem Willen der Majorität fügten. Dazu aber brauche man keine Politiker, sondern nur einen Schriftführer und Höfling der Majorität. Der Byzantinismus sei nie weiter entwickelt worden, als jetzt von den Parteien. Die Unterstützung der Nationalliberalen habe er verloren, seit der linke Flügel das Uebergewicht erhalten, vielleicht weil er der beredtere sei. Aber nicht immer sei der beste Redner der beste Politiker; er gebe oft mit Beschämung von hier, weil er seine und Anderer Zeit mit nutzlosen Reden verbringe. Da er aber nicht hier sitzen und sich alle Angriffe thatenlos gefallen lassen könne, schlage er seine Gegner nieder, wo er sie treffe. Nur bitte er, daß man in der Presse nicht blos seine Leistungen der Abwehr, sondern auch die der Gegner im Angriff zähle.

Abg. v. Kleist-Retzow (cons.) trat sodann in sehr lebhafter Weise dem Abg. Virchow entgegen und erklärte, die Bärentrommel zum Aufrufen des protestantischen Bewußtseins nütze nichts. (Unruhe links.) Es gelinge nicht, Unfrieden zwischen Deutschconservativen und Centrum, zwischen Reichskanzler und Centrum zu stiften. Es gebe keine andere Cultur als die des Christenthums, wie es auch nur eine christliche Freiheit gebe. Der Culturkampf sei dem Reichskanzler von einzelnen Fraktionen aufgedrungen, ebenso die Civilehe. Weil die Herren auf der Linken vom Christenthum nichts wissen wollten, seien sie die größten Gegner der Conservativen, die mit dem Christenthum zu siegen hofften. (Beifall rechts.) — Als Redner zur Einleitung dieser Erörterungen sagte, er wolle die Herren Virchow und Hänel festnageln, wie man gewisse Thiere an den Zäunen festnagele, zog er sich vom Präsidenten einen Ordnungsruf zu, meinte aber, er habe nur ein Bild gebraucht, und das sei nicht verboten. Fürst Bismarck erklärte hierauf, die Civilehe sei ihm nicht von einer Fraktion aufgedrängt worden, sondern von seinen Collegen im preußischen Ministerium, die andernfalls hätten zurücktreten wollen. Da er nun damals krank in Varzin gelegen, nicht zum wenigsten in Folge der damaligen Haltung der Conservativen, habe er von dort aus Sr. Majestät keine Vorschläge zur Neubildung des Cabinets machen können und es für das geringere Uebel gehalten, der Civilehe zuzustimmen. Abg. Dr. Virchow bemerkte noch, daß dem Reichskanzler beim Schulaufsichtsgesetz die Unterstützung des Fortschritts ganz erwünscht gewesen. Im Culturkampf müsse er sich kein hohes Ziel gestellt haben, sonst hätte er nicht so leicht gewechselt. Dem Abg. Reichensperger gegenüber meinte Redner, unsere Cultur sei nicht mehr specifisch christlich, sondern menschlich human. Wenn man glaube, auf dem Boden des Christenthums eine Wahrheit für eine neue klerikale Organisation schaffen zu können, so irre man sich, darüber sei man hinaus. Nachdem noch Abg. Frhr. v. Minnigerode warm für ein Zusammengehen der Conservativen mit dem Centrum eingetreten war, und Abg Richter (Hagen) kurz gegen die Redner von der Rechten polemisirt hatte, wurde der Tit. bewilligt.

Bei der weiteren Berathung dieses Etats entspann sich noch eine längere Debatte über die Vorzüge der Berufsconsuln vor den Wahlconsuln und über die Ausbildung der Consuln, ohne jedoch von allgemeinem Interesse zu sein. Bei dem Unterstützungsfonds für deutsche Schulen im Auslande (60,000 M.) bat der Abg. Dr. Lingens von demselben einen Theil der unter schwerren Opfern gegründeten katholischen Töchterschule in Constantinopel zuwenden zu wollen, was der Regierungsvertreter auch zusagte, sobald ein diesbezüglicher Antrag einlaufe. Der fortschrittliche Abg. Dr. Ree konnte es sich nicht versagen, gegen die Errichtung confessioneller Schulen im In- und Auslande zu protestiren, und bat um Gotteswillen, nicht solche zu unterstützen. Der Rest des Etats des auswärtigen Amtes gelangte sodann ohne wesentliche Debatte zur Annahme, und hierauf vertagte das Haus die Fortsetzung der 2. Berathung des Etats auf morgen 12 Uhr. — Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

CPC. **Berlin,** 30. Nov. Dem Reichstage ist die Rechtfertigungsschrift der preuß. Regierung über die Verlängerung des Belagerungszustandes über Berlin zugegangen. Dieselbe nimmt Bezug auf den neulich vorgelegten Rechenschaftsbericht und fährt dann fort: Inzwischen haben auch die letzten Reichstagswahlen einen neuen Beweis dafür geliefert, daß die Organisation der Partei durch die ergriffenen Maßregeln keineswegs wirksam durchbrochen ist. Die Verhandlungen in dem unlängst vor dem Reichsgericht zu Ende geführten Hochverrathsprozeß haben ferner ersehen lassen, daß die hauptsächlich von dem Auslande ausgehenden agitatorischen Bestrebungen der extremen Partei in Deutschland bereits erheblichen Anklang gefunden haben. Die Beschlüsse des sozialrevolutionären Londoner Congresses sind keineswegs nur theoretischer Natur geblieben, sondern ihre Ausführung wird bereits vorbereitet. Es werden Vorlesungen über die Anfertigung und Anwendung von Explosivstoffen veranstaltet, Berathungen wegen Beschaffung größerer zu Agitationszwecken bestimmter Geldmittel gepflogen und zahlreiche Emissäre insbesondere auch nach Deutschland ausgesendet und zwar behufs Bildung geheimer Zirkel und Begehung von Gewaltthaten bei sich darbietender günstiger Gelegenheit. In einer vor kurzer Zeit abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Londoner Propagandistenclubs und des Congreß-Executivkomites wurde mit Befriedigung constatirt, daß die Bildung revolutionärer Clubs und die Verbreitung von Flugschriften überall erhebliche Fortschritte mache, daß bedeutende Geldmittel zur Verfügung stehen und ein großer Vorrath von Explosivstoffen bereits vorhanden sei. Neuerdings hat auch der bekannte Agitator Hasselmann wieder Verbindungen mit Europa angeknüpft, Gelder nach London geschickt und vorgeschlagen, hierfür Höllenmaschinen zu beschaffen. Die auf dem internationalen Congreß zu Chur gefaßten Resolutionen der sogenannten gemäßigten Partei, in welchen beispielsweise den russischen revolutionären Sozialisten die vollste Sympathie des Congresses ausgedrückt wird und die wiederholte Hinweisung auf die Revolution als legitimes Kampfmittel gegen die bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung enthalten ist, beweisen die nahe Verwandtschaft der Most'schen und der Bebel-Liebknecht'schen Richtung. Die Rückwirkung dieser allgemeinen Entwickelung der Bewegung auf die Hauptagitationszentren trat besonders auch in Berlin und Umgegend zu Tage. Die Berliner Sozialdemokratie ist noch immer in der in den früheren Begründungen geschilderten Weise fest organisirt und hat sich ihre Beziehungen zu der Parteileitung fortwährend zu erhalten verstanden, wie hinsichtlich der Anhänger der extremen Partei in Nr. 12 der „Freiheit" ausdrücklich bezeugt wird. Mag auch zeitweise ein gewisser Mangel an befähigten leitenden Kräften in Berlin selbst sich fühlbar machen, so ist diese Erscheinung einerseits doch nur eine vorübergehende und andrerseits bei der Disziplin, an welche die Parteigenossen durch langjährige Uebung gewöhnt sind, auch nur von untergeordneter Bedeutung. Aus der Thatsache, daß bei den letzten Reichstagswahlen bedeutend weniger Stimmen für sozialdemokratische Candidaten abgegeben sind, als im Jahre 1878, darf auf einen dauernden Rückgang der Partei in Berlin nicht geschlossen werden, weil sich ein großer Theil der Anhänger von Most, der aus London gegebenen Weisung getreu, der Wahl enthalten haben. Im Gegentheil beweist die außerordentliche Rührigkeit, mit welcher die Vorbereitungen zur Wahl und insbesondere zu den engeren Wahlen von der Sozialdemokratie getroffen worden sind, und die trotz aller Beschränkungen erzielten Resultate in zwei Wahlkreisen, daß an ein Zurückgehen der Bewegung vor der Hand nicht zu denken ist. Die im Auslande erscheinenden deutschen Parteiblätter und Flugschriften des aufreizendsten Inhalts werden nach wie vor nach Berlin eingeführt. Auf die verschiedenste Art und Weise, z. B. durch Verpackung in Kinderspielzeug, in unverdächtigen Zeitungen u. s. w. versucht man, denselben ungehinderten Eingang zu verschaffen. Größere Quantitäten dieser Druckschriften wurden insbesondere in der ersten Hälfte dieses Jahres in Berlin und Umgegend mit Beschlag belegt. Ein Theil der Exemplare des auf Grund des Sozialistengesetzes verbotenen Flugblatts „Neujahrsgruß" erwies sich als in Berlin gedruckt. Es werden jetzt wie früher Geldsammlungen zur Förderung der Parteibestrebungen theils im Geheimen von Hand zu Hand, theils öffentlich unter dem Vorwande der mannigfachsten unverdächtigen Zwecke veranstaltet. Wiederholt mußte zur Auflösung öffentlicher Versammlungen wegen der in denselben zu Tage tretenden unter den § 1 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 fallenden sozialdemokratischen Bestrebungen geschritten werden und zwar betrafen diese Auflösungen mehrfach Versammlungen anderer Parteien, in welche Socialdemokraten sich eindrängten, um ihre Grundsätze zu entwickeln und ihren eigenen Candidaten zu proclamiren.

— Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betr. den Beitrag des Reichs zu den Kosten des Anschlusses Hamburgs an das Zollgebiet besteht aus folgenden Mitgliedern: Dr. Bamberger, Vorsitzender; Dr. Reichensperger (Olpe), Stellvertreter des Vorsitzenden; Dr. Barth, Schriftführer; Graf v. Adelmann, Stellvertreter des Schriftführers; Graf v. Behr-Negendank, Büsing, Dr. Hänel, Dr. Karsten, von Kleist-Retzow, Dr. Lasker, Leuschner (Eisleben), Meier (Bremen) Dr. Meyer (Jena), Frhr. von Minnigerode, Sandmann, Dr Schwarzenberg, Dr. Frhr. von Schorlemer-Alst, Staudy, Graf von Waldburg-Zeil, Frhr. von Wangenheim Dr. Windthorst.

— Zu der Meldung, daß Graf Moltke von der Stellung als Chef des Generalstabes zurücktreten werde, bemerkt die ‚Krztg.', daß nach ihrer Annahme diese Mittheilung falsch sei; es dürfte vielleicht dem Grafen v. Moltke in nächster Zeit ein Gehülfe beigegeben werden, der ihn in den Details des Dienstes entlastet und während seines längern Sommer-Urlaubs vertritt, wie dies früher bereits der jetzige General-Lieutenant Graf v. Wartensleben, Commandeur der 17. Division, that, der vor seiner Ernennung zum Commandanten von Berlin zur Disposition des Chefs des Generalstabes der Armee commandirt war. Zu dieser Stellung soll der General-Major Graf v. Waldersee, Chef des Generalstabes des 10. Armeecorps, in Aussicht genommen sein.

— Nach der ‚Germania' wird vom Herbst 1882 ab die Dienstzeit der Landwehr auf die gesetzliche Dauer von 12 Jahren herabgesetzt und dadurch eine erhebliche Belastung dieser Mannschaften, welche wegen des Uebergangsstadiums von einer 18jährigen Dienstzeit bisher noch bestand, in Wegfall kommen.

— Die ‚Provinzial-Korrespondenz' sagt am Schlusse eines Artikels, betitelt: Die deutschen Fürsten und das deutsche Volk: „Je mehr man dem Volke gesagt hat, nur der Kanzler verfolge jene Bestrebungen, welche darauf gerichtet sind, dem Vaterlande neue dauernde Bürgschaften des inneren Friedens zu geben, und schädige dadurch die Herrschaft der Hohenzollern, desto bedeutungsvoller ist's, daß der ehrwürdige Hohenzoller auf dem Throne, zu dessen Einsicht das Volk das größte Vertrauen hat, sein volles Einverständniß mit jener Politik ausspricht. In diesem Sinne ordnet die Regierung die weiteste Verbreitung der Botschaft an, welche nicht eine Deckung Bismarck's durch den Kaiser, wohl aber eine Aufklärung des vielfach in's Volk geworfenen Zweifels über die Stellung des Kaisers ist und welche trotz der staatsrechtlichen Verantwortlichkeit des Kanzlers das vollste moralische Einverständniß des Kaisers bekundet.

Fulda, 29. Novbr. Die Consecration des Bischofs Dr. Kopp wird am 27. December durch den Bischof von Hildesheim unter Assistenz der Bischöfe von Würzburg und Eichstädt vollzogen werden.

England.

London, 30. November. Michael Boyton, der ehemalige Organisator der Landliga, ist wegen mißlicher Gesundheit in Freiheit gesetzt. Ein Massenstrike gegen Pachtzahlung findet in der Grafschaft Limerick statt, in Folge dessen 300 Pächter-Ausweisungen bevorstehen.

Rußland.

Petersburg, 29. Nov. Laut Privatdepesche der ‚Frankf. Zeitung.' sind dreißig Personen verhaftet worden, darunter 27 Männer; außerdem ein Zögling der Militär-Seeschule und zwei andere aus Militär-Lehranstalten in Kiew und Charkow. Unter jenen dreißig befinde sich auch ein Neffe eines bekannten Generals, ein anderer Neffe desselben wurde bereits früher verschickt.

Petersburg, 28. Nov. In Betreff des jüngsten Attentates auf den General Tscherewin wird dem ‚Berl. Tagebl.' von hier gemeldet: Im Publikum werden die offiziellen Angaben über den Attentäter Sankowski theilweise angezweifelt. Man will wissen, daß derselbe seit drei Monaten bereits als hier wohnhaft im Hause Burda — Katharinenhofer-Prospekt — der Polizei gemeldet gewesen und sich in Petersburg, oder in einem andern Quartier, aufgehalten habe. Auch soll die Polizei von irgend einer bevorstehenden Gewaltthat desselben gewußt und ihn, wie seinen „Verführer" Melnikow, hierselbst mehrere Tage vor dem Attentat gesucht haben. Die Polizeiaufsicht, unter der Melnikow wegen Diebstahls bereits stand, dürfte also keine allzuscharfe gewesen sein. Die Bevölkerung befürchtet die Verhängung des großen Belagerungszustandes. Ueber die Gerichtsverhandlung betreffs Abutheilung der beiden Verbrecher drang bisher nichts in die Oeffentlichkeit. Nicht uninteressant ist das Gerücht, daß das Attentat eigentlich gegen General Ignatieff geplant gewesen sei, bis zu welchem vorzudringen Sankowski jedoch nicht gelang, so daß er, um wenigstens etwas zu unternehmen, den Gehülfen des Ministers, den General Tscherewin, zu ermorden versuchte.

„Wer war soeben bei Dir, Papa?"

„Ein junger Kaufmann, meine Liebe," — erwiderte der Baron möglichst gleichgültig — „mit dem ich eine geschäftliche Angelegenheit abzuwickeln hatte."

„War es nicht Leo Edelheim, Papa?" fragte sie, ruhig über seine nonchalante Erklärung weggehend, weiter.

Osten schaute sie überrascht an.

„Wie! Kennst Du diesen?"

„Ja" — bestätigte sie einfach — „wir sahen uns in Heidelberg. Robert brachte Leo Edelheim mit zu Großmama. Als ich vorhin in den Park herein kam, sah ich denselben das Haus hier eiligst verlassen. Ich erkannte ihn trotz seines veränderten Aussehens. Er sah erschreckend bleich und kummervoll aus!"

Gerade wie damals, als wir in Angst und Sorgen Abschied von einander nahmen — ergänzten noch ihre zurückschweifenden Gedanken, welchen sie jedoch keinen Ausdruck verlieh. Sie schien vielmehr auf irgend eine Erklärung ihres Vaters zu warten.

Derselbe beschäftigte sich damit, die Papiere auf dem Tisch zusammen zu schieben.

„Mein Gott! Der arme Mensch ist zu beklagen," sagte er. „Ein verstörtes Aussehen erklärt sich eben leicht bei Jemanden, dessen ganze Existenz vernichtet ist. Das Edelheim'sche Geschäft ist völlig ruinirt, und der junge Mann im Begriff, Europa zu verlassen, um irgend eine Commisstelle anzunehmen in Bombay!"

Der Baronesse wich alle Farbe aus dem Gesicht, sie griff nach einer der hohen Stuhllehnen, auf die sie sich stützte, indeß sie langsam fast mühsam sagte:

„Und konntest Du ihm nicht helfen, gegen sein hartes Geschick anzukämpfen, Papa?"

(Forts. folgt.)

Das Centrum und die anderen Parteien des Reichstags.

Rede des Abg. Dr. Windthorst in der Reichstagssitzung vom 29. November.

M. H., ich weiß in der That nicht, wohin die Dinge, die wir schon jetzt einige Zeit lang hören, führen sollen. Es ist keine bestimmte Vorlage der Regierung, die uns beschäftigt; wir befinden uns gewissermaßen in einer Unterhaltung über den Studiengang des Herrn Reichskanzlers. Ich glaube wirklich, daß das etwas Unzulässiges ist, und mir scheint, daß der Herr Reichskanzler Recht hat, wenn er verlangt, daß wir uns an die Vorlagen zu halten haben und über die Vorlagen sprechen. Wenn wir bei einer Vorlage in der Lage sind zu sagen, der Herr Reichskanzler habe früher eine andere Ansicht gehabt, so ist es bei der großen Autorität, die der Herr Reichskanzler überhaupt besitzt, ganz natürlich, daß diese Aenderung hervorgehoben wird, aber ein Vorwurf kann das an sich nicht sein; denn, m. H., ist eine jede Ansicht so petrefakt [versteinert], daß gar keine Aenderung eintreten dürfte? Und was die Frage des Freihandels und des Schutzzolls anbetrifft, wird die Beantwortung derselben nicht wesentlich bedingt durch die Umgebung, die wir haben? Müssen wir nicht die Schutzzoll- und Freihandelsfrage für uns wesentlich beantworten nach den Methoden, die in unseren Nachbarländern angewendet werden? (Sehr richtig! rechts.) und haben wir nicht den großen Wandel in unserer Wirthschaftspolitik wesentlich deshalb vorgenommen, weil rund um die Grenzen verschlossen wurden, und wir allein das offene Handelsgebiet für alle Völker boten? (Zuruf.) Allerdings war das der Fall; das ist bei der damaligen Diskussion ausdrücklich hervorgehoben worden. Ich persönlich habe es hervorgehoben, und zwar indem ich Ihnen gesagt habe, daß ich allerdings annehmen müsse und zugebe, daß theoretisch am leichtesten und vielleicht allein der Freihandel begründet werden könne; daß aber die Frage, ob man

(Eisleben), Meier (Bremen)
nnigerode, Sandmann, Dr
chorlemer-Alst, Staudy,
frhr. von Wangenheim

Moltke von der Stellung
ten werde, bemerkt die ‚Krztg.',
eilung falsch sei; es dürfte
nächster Zeit ein Gehülfe bei-
tails des Dienstes entlastet
er-Urlaubs vertritt, wie dies
utenant Graf v. Wartens-
on, that, der vor seiner Er-
Berlin zur Disposition des
commandirt war. Zu dieser
af v. Walbersee, Chef des
n Aussicht genommen sein.
vom Herbst 1882 ab die
ßliche Dauer von 12 Jahren
he Belastung dieser Mann-
sstadiums von einer 18jäh-
in Wegfall kommen.
ondenz' sagt am Schlusse
n Fürsten und das deutsche
sagt hat, nur der Kanzler
auf gerichtet sind, dem Ba-
des inneren Friedens zu ge-
aft der Hohenzollern, desto
rdige Hohenzoller auf dem
das größte Vertrauen hat,
Politik ausspricht. In die-
weiteste Verbreitung der
g Bismarck's durch den Kai-
ielfach in's Volk geworfenen
s ist und welche trotz der
Kanzlers das vollste mora-
ndet.
ecration des Bischofs Dr.
en Bischof von Hildesheim
zburg und Eichstädt voll-

ael Boyton, der ehe-
vegen mißlicher Gesundheit
gegen Pachtzahlung findet
ge dessen 300 Pächter-Aus-

Privatdepesche der ‚Frankf.
et worden, darunter 27
Militär-Seeschule und zwei
ew und Charkow. Unter
eines bekannten Generals,
ts früher verschickt.
treff des jüngsten Atten-
dem ‚Berl. Tagebl.' von
e offiziellen Angaben über
angezweifelt. Man will
bereits als hier wohnhaft
rospekt — der Polizei ge-
, oder in einem andern
die Polizei von irgend
n gewußt und ihn, wie
t mehrere Tage vor dem
icht, unter der Melnikow
also keine allzuscharfe ge-
t die Verhängung des
e Gerichtsverhandlung be-
r drang bisher nichts in
ist das Gerücht, daß das
eff geplant gewesen sei,
jedoch nicht gelang, so
hmen, den Gehülfen des
rmorden versuchte.

ren Parteien des

in der Reichstags-
ember.
wohin die Dinge, die wir
sollen. Es ist keine be-
beschäftigt; wir befinden
über den Studiengang
irklich, daß das etwas
der Herr Reichskanzler
ns an die Vorlagen zu
prechen. Wenn wir bei
der Herr Reichskanzler
ist es bei der großen
haupt besitzt, ganz na-
n wird, aber ein Vor-
, m. H., ist eine jede
keine Aenderung ein-
Freihandels und des
ung derselben nicht we-
s wir haben? Müssen
rage für uns wesentlich
unseren Nachbarländern
) und haben wir nicht
spolitik wesentlich des-
enzen verschlossen wur-
Handelsgebiet für
ngs war das der Fall;
rücklich hervorgehoben
oben, und zwar indem
s annehmen müsse und
vielleicht allein der
ber die Frage, ob man

Schutzzoll haben müsse, sich nach der Erfahrung, nach der Konstellation beantworte. Ich habe ferner gesagt, weil ich sehe, daß unsere Industrie zurückgehe und unsere Landwirthschaft, unsere Volkswirthschaft zurückgehe, theils weil sie die Konkurrenz des Auslandes nicht ertragen könne, theils weil uns der auswärtige Markt verschlossen sei — darum stimme ich für die Zölle. Also gesagt ist das. Ob es richtig war, ist eine andere Frage, Sie haben das damals bestritten und bestreiten es gewiß heute auch. Uebrigens möchte ich die Herren fragen: Wozu diese täglichen Angriffe? Wollen Sie in der That eine andere Wirthschaftspolitik herbeiführen, eine andere Zollgesetzgebung? wohlan, so stellen Sie bestimmte Anträge, und wir wollen dann sehen, wo die Majorität ist, und wenn die Majorität gegen Sie ist, dann beruhigen Sie sich. (Heiterkeit.)

Daß die Majorität aber gegen Sie sein wird, davon können Sie sicher sein, und wie sehr das auch auswärts empfunden wird, das kann Ihnen eines Ihrer Leiborgane, die ‚Kölnische Zeitung', sagen: Sie hat dem Herrn Reichskanzler wiederholt die Dienste der „großen liberalen Partei" zur Disposition gestellt (oho! links), wenn er mit ihr gehen wolle auf der Basis, daß es bei den abgethanen wirthschaftlichen Fragen sein Bewenden haben solle. (Widerspruch links.) Allerdings hat sie das gesagt (ja wohl! rechts). Und ich habe in verschiedenen Aeußerungen natidnalliberaler Blätter und Personen immer von neuem gehört: den Zolltarif wollen wir uns gefallen lassen, der soll bleiben. (Zuruf links.) Das ist ja aber die „große liberale Partei"! (Heiterkeit rechts.) Sie wissen sehr gut, daß, wenn Sie den Zolltarif umwerfen, es Ihnen bei den Wahlen recht gründlich schlecht gehen wird. Wenn wir es probiren könnten, ohne die größte Schädigung der deutschen Nation, so würde ich wirklich vorschlagen, die Probe zu machen. Also, m. H., nicht alle Tage bloß theoretische Erörterungen, sondern einen fest formulirten Antrag auf Revision des Zolltarifs im Sinne des Freihandels des Herrn Abg. Richter! dann wollen wir debattiren, wie es die Sache mit sich bringt. So ist es durchaus in der Ordnung. Wenn die Ansichten verschieden sind, wollen wir uns darüber hier zu verständigen, uns zu unterrichten suchen. Aber der tägliche Kampf, diese täglichen Angriffe, das ist nichts, das ist gar nichts! (Bravo! rechts.) Was den Anlaß gegeben hat zu dieser Diskussion, das war eine Aeußerung des Herrn Collegen Rickert, der mit einemmal entdeckt hat, daß einige Stimmen zu wenig für die „große liberale Partei" aufgeführt worden seien. (Widerspruch links.) Ich habe sehr genau zugehört, und glaubte, daß er in seiner Statistik das anders machen würde. Ich habe meinestheils gar nichts dagegen, wenn dem Herrn Collegen Rickert alle die eingegangenen Zahlen hingegeben werden zum Studium; vielleicht beschäftigt ihn das auf einige Zeit. (Sehr gut! rechts. Heiterkeit.) Aber im großen Ganzen wird aus dem Studium doch gar wenig herauskommen. Wenn der College Rickert meint, die Wahlcommissäre könnten nicht beurtheilen, was einer nun eigentlich sei seiner politischen Richtung nach, so wird das dem Herrn Collegen Rickert auch nicht immer gelingen. Ich gehöre auch zu den alten Parlamentariern — leider! — und ich kann Ihnen sagen, daß ich während der ganzen Zeit, daß ich hier bin, es versuche zu unterscheiden zwischen den Anhängern des Herrn v. Bennigsen, denen des Herrn Rickert, denen des Herrn Richter, des Herrn Sonnemann u. s. w., und eine charakteristische Unterscheidung aufzufinden ist mir zur Zeit noch nicht gelungen. (Hört! hört! links. Sehr gut! rechts.)

Der Herr College Dr. Lasker ruft so lebhaft „hört, hört!"; da er ein großer Patron dieser „großen liberalen Partei" ist, ist das ein sehr nützlicher Fingerzeig. Warum haben denn die Herren sich von Herrn v. Bennigsen getrennt, wenn sie mit ihm so einig sind? Eine große Versöhnung, das wäre ja ein schönes Schauspiel, und ich würde Bravo dazu rufen. Das habe ich schon gestern gesagt; denn ich wünsche nichts dringender, als eine große liberale Partei, weil das dazu beitragen würde, auch eine große conservative Partei herbeizuführen (Sehr wahr! rechts), und dann wahrscheinlich dasjenige erreicht würde, was ich besonders erreichen will: Das Aufhören der kirchenpolitischen Streitigkeiten. (Bravo! rechts und im Centrum.) Denn das Aufhören der kirchenpolitischen Streitigkeiten ist die nothwendige Vorbedingung der Bildung einer großen conservativen Partei (Zuruf links). Die Herren wollen auch etwas von uns haben? Vielleicht, m. H., wenn Sie erst dahin kommen, liberal zu sein und nicht blos zu heißen. (Sehr gut! rechts.) Bis jetzt ist der Liberalismus, nach den Kundgebungen, wie ich sie hier sehe und höre, nichts anderes gewesen als die Tendenz der sich liberal nennenden Fraktionen, alles andere unter ihr Joch zu beugen und zu diesem Zwecke den Staat für sich in Anspruch zu nehmen. (Sehr gut! rechts.) Das ist Ihr Liberalismus, und den bekämpfe ich. Wenn der Herr College Rickert mit Stolz gesagt hat: „Ich heiße nicht Secessionist, ich will liberal heißen! ich bin ein liberaler Mann," so sage ich dem Collegen Rickert: „Ich bin viel liberaler, als der Abgeordnete von Danzig; denn ich habe gelernt, daß ich auch andere Ansichten gelten lassen muß; ich habe gelernt, daß ich auch andere Existenzen neben mir gelten lassen muß, ich habe gelernt, daß der Staat nicht omnipotent ist und daß es ursprüngliche Rechte gibt, welche die Majorität der Liberalen zu zerbröckeln weder ein Recht hat, noch Gottlob! die Kraft. (Bravo! rechts.) Deshalb kann ich auch den Wunsch des Herrn Collegen Rickert, daß wir ihn liberal nennen möchten, nicht erfüllen. Wie Sie sich nennen wollen, das ist mir ziemlich einerlei, nur dürfen Sie sich nicht einen Namen beilegen, den auch Andere in Anspruch nehmen können, und ich mit meinen sämmtlichen Fraktionsgenossen nehme in Anspruch, daß wir liberaler sind als Sie. Wenn wir gestattet haben, daß die Herren sich nationalliberal nannten, so haben wir das gethan, weil durch die Art-Bezeichnung dieses Liberalismus am deutlichsten hervortrat, daß sie nicht wirklich liberal waren. Da aber der Herr College Rickert nun ernsthaft von Liberalismus spricht, verweigere ich ihm die Bezeichnung absolut — Fortschritt Nummero 1. (Heiterkeit.) Was dann die Frage betrifft, die aufgeworfen wurde, ob denn die Nation das genehmige, so müssen sich wirklich der College Rickert und seine Freunde abgewöhnen, immer ihre Gedanken für die der Nation auszugeben.

(Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 1. Dec. Nach einer Cirkularverfügung des Finanzministers vom 22. d. M. muß einem Schuldner, welcher neben seinem gewöhnlichen Arbeitsanzuge nur noch einen Sonntagsanzug besitzt, bei der Pfändung wegen Gerichtskosten der Anzug belassen werden, da ein Sonntagsanzug im Sinne des § 715 der Deutschen Civilprozeßordnung zu den unentbehrlichen Kleidungsstücken zu rechnen und deshalb der Pfändung wegen Gerichtskosten nicht zu unterwerfen ist.

— Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Bestimmung über die Gültigkeit der am Tage vor einem Sonntage oder Festtage gelösten Retourbillete für den preußischen Staatsbahnverkehr neuerdings dahin ausgedehnt, daß diejenigen Retourbillete, welche am Tage vor dem ersten Oster-, Pfingst- oder Weihnachtsfeiertage gelöst werden, sofern nicht für einzelne Relationen ohnehin längere Gültigkeitsdauer besteht, allgemein noch am vierten Tage — den Tag der Lösung eingeschlossen — also noch am Tage nach dem zweiten Feiertage zur Rückfahrt benutzt werden können.

× **Neuß**, 1. Dec. Von zuverlässiger Seite wird uns mitgetheilt, daß am hiesigen Königlichen Amtsgerichte wiederholt Anträge auf Erlaß von Zahlungsbefehlen an Schuldner, welche ihren Wohnsitz im hiesigen Amtsgerichtsbezirke nicht haben, eingehen. Nach § 629 der Civil-Prozeß-Ordnung können gegen solche Schuldner Zahlungsbefehle nicht erlassen werden. Zur Vermeidung von Kosten wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht.

— Im verflossenen Monat wurden vom Königl. Amtsgericht hierselbst im Ganzen 16 Personen wegen Bettelei und zwar 4 zu je 3 Tagen, 3 zu je 4 Tagen, 2 zu je 5 Tagen, 4 zu je 8 Tagen, 2 zu je 10 Tagen und 1 zu 4 Wochen Haftstrafe verurtheilt.

Wesel, 29. Nov. Heute Morgen stieß gegen einen Strompfeiler der hiesigen Rheinbrücke ein zu Thal fahrendes, mit Kohlen beladenes Rheinschiff und sank unterhalb derselben. Die Schiffsmannschaft rettete sich mit knapper Noth.

Essen, 30. Nov. Die ‚Essener Ztg.' schreibt: Am 29. d. M. sandte die in Düsseldorf abgehaltene Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen für Rheinland-Westfalen an den Reichskanzler folgendes Telegramm ab: Die Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen ergreift freudig die Gelegenheit, um mit dem Ausdrucke vollster Verehrung für Ew. Durchlaucht gegenüber vielfachen, von politischen Parteistellungen beeinflußten gegentheiligen Aeußerungen zu versichern, daß sich in Folge der Einführung der veränderten Wirthschaftspolitik die Arbeit erheblich gemehrt hat, daß die Arbeit lohnender geworden ist und daß sich mit unseren gesammten wirthschaftlichen Verhältnissen namentlich die Lage der Arbeiter gebessert hat.

Köln, 1. Dec. Heute Morgen wurden mehrere Soldaten aus der Machabäer-Caserne von zwei Unteroffizieren zum Appellhof geführt, behufs Vernehmung in Betreff der Ermordung des Hrn. Buchhalters Schmidt. Ein Unteroffizier trug das verhängnißvolle Gewehr. Das gestern in der Stadt circulirende Gerücht, eine Person, welche mit der Flora in Verbindung steht, sei verhaftet worden, entbehrt jeder Begründung. Die Untersuchung liegt in den Händen einer gemischten Commission, bestehend aus dem betreffenden Amtsrichter, dem Divisions-Auditeur und zwei militärischen Beisitzern. (K. Vztg.)

Köln, 1. Dec. Gestern Nachmittag 5½ Uhr wurde am Hause Hof Nr. 14 von zwei Strolchen eine Fensterscheibe eingeschlagen und der — Hauptgewinn der Aachener Dombau-Lotterie, bestehend in einem Goldklumpen von 10,000 M., gestohlen. Glücklicherweise und zur Beruhigung für die Spieler war es nicht der eigentliche Goldbarren, sondern nur eine Imitation aus Gips vergoldet, so daß den Dieben dennoch die edle Absicht, 10,000 M. zu stehlen, mißlungen ist und die Täuschung bei der beabsichtigten Einschmelzung keine kleine gewesen sein wird. (K. Z.)

Bonn, 30. Nov. Wie die ‚B. Ztg.' vernimmt, hat der Curator unserer Universität, Geh. Rath Beseler, mit Ermächtigung des Unterrichtsministers Hrn. Professor Dr. Madelung beauftragt, bis auf weiteres das durch das Ableben des Geh. Raths Professor Busch erledigte Directorat der chirurgischen Klinik unserer Hochschule zu übernehmen.

Rheinbrohl, 28. Nov. Vorgestern Morgen hat sich laut der ‚Rh. Wztg.' hier ein sehr trauriger Fall ereignet. Ein Familienvater von 7 Kindern suchte unter den Rädern des rheinabwärtsfahrenden Personenzuges am ersten nach Hönningen zu gelegenen Bahnübergange seinen Tod, und wurde ihm der obere Theil des Schädels sowie ein Vorderarm abgefahren.

Trier, 27. Nov. Man liest in der ‚Triersch. Landesztg': „Eine Abschrift des Circulars, in welchem die Lintz'sche Buchhandlung für Verbreitung ihres neuen Blattes auf die Landbriefträger reflectirt, haben wir den kaiserlichen Ober-Postdirectionen in Trier, Koblenz und Aachen zugesandt. Aus Koblenz erhielten wir die Antwort, daß die Sache untersucht werden solle. Aus Aachen erhalten wir folgendes Schreiben: Aachen, 24. Nov. 1881. Auf das gefällige Schreiben vom 21. d. theile ich Euer Wohlgeboren ergebenst mit, daß die diesseitigen Postanstalten mit entsprechender Anweisung versehen sind, gemäß welcher es nicht als zulässig erachtet werden kann, daß die Landbriefträger sich mit dem Umtragen von Prospecten und mit dem Sammeln von Abonnenten in gedachter Weise befassen. Der kaiserliche Ober-Postdirector: Deiminger.

Aus dem Kreise Bochum, 26. Nov. Von hier wird der ‚Germ.' geschrieben, daß überall im Kreise Kündigungen von Arbeitern vorkommen, die nicht für Löwe (liberal) gestimmt haben. Besonders stark sei die Arbeiterentlassung im nördlichen Theile des Kreises. Man ist davon überzeugt, würde die Industrie nicht zu sehr darunter leiden, so würden alle katholischen Arbeiter entlassen werden. Das nennt man „liberal" sein, wenn man seine Arbeiter zwingt, gegen ihre Ueberzeugung zu wählen!

Paderborn, 29. Nov. „Sicherm Vernehmen nach, schreibt das ‚Westf. Vbl.', „werden durch den von der Regierung angestellten Rendanten des Vermögens des hiesigen, im Juli 1875 geschlossenen Franciscanerklosters die Gelder für die beim Kloster fundirten Messen wieder ausbezahlt. Auch werden von jetzt ab die überschüssigen Einnahmen den ausgewiesenen Patres übergeben."

Vermischtes.

— Aus Hohenzollern wird der ‚Köln Ztg.' mitgetheilt: „Bekanntlich ist ein Zweig der von hier verbannten Beuroner Benedictiner nach England hinüber, in die Diöcese Birmingham, verpflanzt worden. Dort haben die Mönche bereits ein blühendes Gymnasium errichtet. Auch in Belgien ist in diesem Herbst mit einem Cursus ein hoffnungsvoller Anfang gemacht worden. Die Schwestern der christlichen Liebe dürfen in Sigmaringen wieder ihre frühere Klein-Kinderverwahrschulen fortführen, aber nicht die Elementarschulen.

— Die Schweiz befindet sich zur Zeit in einer förmlichen Erdbeben-Periode. In den beiden letzten Monaten wiederholten sich die Erdstöße in auffallender Weise und erreichten in den letzten acht Tagen ihren Höhepunkt. Am 16., 17., 18. und dann schon wieder am 21. Nov. wurden wellenartige Bewegungen in der ganzen Schweiz, vorzugsweise in der Ostschweiz, wahrgenommen. So in Zürich, Luzern, St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Graubündten, Uri und Glarus; ferner jenseits der Alpen in Tessin und dann weiter von Mailand bis Neapel. Diese Erdstöße fanden immer des Morgens früh zwischen 4 und 6 Uhr statt und störten die Schläfer sehr unsanft in ihrer Morgenruhe. In Bern war das Erdbeben am 21. mit einem rollenden Geräusch, sowie mit Knistern und Krachen in den Mauern verbunden. Drähte zerrissen, Lampen verlöschten, Möbel wurden verschoben. Da auch im Dorfe Elm schwache Erdstöße verspürt wurden, so befürchtete man einen neuen Erdsturz, um so mehr, da die Gefahr, daß der Risikopf nachstürzt, neuerdings gewachsen ist. Um den geängstigten Bewohnern Ruhe zu schaffen, ist man auf den Gedanken gekommen, den Fuß des Risikopfes, der wie ein dunkeles Verhängniß über dem unglücklichen Dorfe schwebt, mit Kanonen einzuschießen, um so einen allmäligen Absturz der gelockerten Felsmassen zu bewirken. Da Oberst Beuler in Zürich diesem von Professor Heim empfohlenen Projekt zustimmt, so wird dasselbe nächstens wohl zur Ausführung kommen.

London, 29. Nov. Ueber den orkanartigen Sturm, welcher von Samstag Nachmittag bis Sonntag Abend die ganze Insel heimgesucht, liegen jetzt ausführliche Berichte vor, aus denen ersichtlich ist, daß derselbe von furchtbarer Wirkung gewesen und allenthalben fast unberechenbaren Schaden angerichtet hat. In London wurden hunderte von Häusern gänzlich oder theilweise entdacht, und sehr viele Personen erlitten durch herabfallende Schornsteine oder Dachziegel mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. In den öffentlichen Hospitälern allein wurden über 40 Verletzte verbunden. Stellenweise wurden die Telegraphendrähte niedergeweht. In Dover ware der zur Aufnahme der 84 Tonnen schweren Kanonen bestimmte Thurm am Admiralitätspier schwer beschädigt. In dem benachbarten Folkestone spülte das Meer die zur Verlängerung der neuen Landungsbrücke bestimmten Pfeiler weg. In Ventnor, Insel Wight, wurde die in das Meer hinausgebaute Brücke weggeschwemmt und fast gänzlich zerstört. Der dadurch angerichtete Schaden wird auf 4000 Pfo. St. veranschlagt. Arge Verheerungen hat das Unwetter auch in Hastings, Brighton und anderen Seebadeorten an der Küste von Sussex, sowie in Southampton, Plymouth, Penzance, Cardiff u. s. w. verursacht. Aus den Binnenbezirken werden große Ueberschwemmungen gemeldet, da der Sturm dort von heftigen Regengüssen begleitet war, in Folge dessen die Flüsse austraten. Die Zahl der gemeldeten Schiffsunfälle ist sehr groß und dürfte sich mit jeder ankommenden Post vermehren. Der Leuchtthurm auf dem Calf-Felsen bei Castletown, Barnhavn, etwa 10 Meilen von der Bantry-Bay, wurde durch den Sturm zerstört, wobei angeblich 6 Personen ihr Leben verloren.

— Bekanntlich soll vom nächsten 1. Januar an der Gotthardtunnel dem allgemeinen Personen- und Güterverkehr erschlossen werden, und zwar ist es die Bahngesellschaft, welche den Betrieb desselben übernimmt. Ein Correspondent der ‚Schw. Grenzpost' meldet hierüber folgende Einzelheiten: Die durch die Eröffnung der Tunnelbahn bewirkte Abkürzung der Fahrzeit beträgt vier bis fünf Stunden, die Gelderparniß etwa 3 Franken. Die Fahrt durch den Tunnel allein kostet in der ersten Classe 3,50 Fr., in der zweiten 2,45 Fr. Während gegenwärtig des Tages nur eine einzige Post über den Gotthard fährt, werden vom 1. Januar an täglich 3 Züge durch den Tunnel cursiren, wovon zwei mit durchgehender Verbindung Luzern-Mailand und ein Localzug. Für die durchgehenden Züge ist folgender Fahrplan festgesetzt worden: 1) Abfahrt von Luzern 10,15 Vormittags, Ankunft in Mailand 8,56 folgenden Morgens. 2) Luzern Abfahrt 5,45 Abends, Ankunft in Mailand 3,48 folgenden Nachmittags. Gegenwärtig besteht nur eine tägliche Verbindung Luzern-Mailand, abgehend von Luzern 5 Uhr Morgens, Ankunft in Mailand 8,50 des folgenden Morgens. Die Abkürzung beträgt somit für Luzern 5 Stunden und für Basel ist sie noch viel beträchtlicher, weil man nicht mehr in Luzern zu übernachten braucht.

— Die Seele des neuen französischen Cabinets — „Figaro" gibt über dieselbe Aufschluß, indem er die Liste der neuen Minister folgendermaßen druckt:

SPULLER
DEVES
ROUVIER
ALLAIN-TARGE
AIMÉ GOUGEARD
WALDEK ROUSSEAU
CAMPENON
PAUL BERT
COCHERY
CAZOT
PROUST
RAYNAL d. h. Leon Gambetta.

Fruchtpreise zu Neuß am 2. December.

Weizen neuer	1. Qual.	24	80	Hafer alter		17	20
	2. „	22	80	neuer	1. Qual.	15	50
					2. „	14	—
Landroggen (neuer)	1. Qual.	21	60	Rübsen (Aweel)		26	50
	2. „	20	60	Raps		28	—
Winter-Gerste		—	—	Kartoffeln		5	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Heu		12	—
„	2. „			Roggenstroh per Schock à 600 Kilo		50	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	61	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	63	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl		
Preßkuchen per 1000 Kilo	170	—
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	—	—
Kleien per 50 Kilo	6	—

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 1 Decbr. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) Weizen höher, hies. eff. M. 23.50–24.50 B, fremder 23.50—24.50 B., per März —.— bez., 23.20 B., 23.15 G., per Mai 23,15–20 bez., 23.15 B., 23.10 G.

Roggen höher, hies. M. eff. 19.50–21.50 B., fremder 19.50—21.50 B. mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 17.75 bez., 17.80 B., 17.75 G., Mai 17.50 bz., 17.50 B., 17.45 G.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16.50–17.50 B.

Rüböl fester, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 31.00 B., per Mai 30.00 B, 29.90 G.

(Landmarkt.) Weizen, M. 23.00—24.00; Roggen 21.00—22.—; Gerste 17.50—19.50; Hafer 14,15—16.15, alter 17,15 bezahlt nach Qualität pro 100 Kil. Zufuhren ca. 100 Sack.

Berlin, 1. Decbr. Weizen per Dec. 225,— bez., April-Mai 226,25 bez. Roggen per Decbr. 185,50 bez., April-Mai M. 172,75 bz. Hafer per Dec. M. 146,— bz., April-Mai 149,— bez. Rüböl per Dec.-Jan. M. 56,50 bez., April-Mai 57,90 bez. Spiritus loco M. 49,50 bez., per Dec. 50,50 bz., April-Mai 51,60 bez., Mai-Juni 51,80 bz.

Stettin, 1. Dec. Weizen per Frühjahr 225,— M. Roggen per Dec. 183,—, Frühjahr 171,00 M. Rüböl per Dec. 55,50, April-Mai 57,50 M. Spiritus loco 49,— per Dec. 50,20, Frühjahr 51,00. Petroleum loco 7,90 M.

Breslau, 1. Decbr. Spiritus per Dec. 48,10, April-Mai 49,50, Mai-Juni 50.— M. Weizen per Dec. M. 172,—, April-Mai 168.—, Mai-Juni —.—. Rüböl per Dec. 56.—, April-Mai 55 50, Mai-Juni —.— M.

Magdeburg, 29. Nov. Kartoffelspiritus. Locowaare behauptet, Termine matter. Loco ohne Faß M. 54, ab Bahn 54,5 per Dec. und Dec.-Jan. 53,5, Jan.-Febr. 53,6, Febr.-März — per 10000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 10C Liter. Rübenspiritus still. Loco M. 53, per Dez. 52,75.

Antwerpen, 1. Decbr. Petroleum ruhig. Blank disponibel frs. 18,— bez., 18,1/8 Br., per Dec. 18.— bez., 18.5/8 B., per Januar —,— bez., 18,5/8 B, Sept.-Dec. —.— bez., 20 50 B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 146,— per 100 Kg. Amerik. Speck disp. frs. long 109,—, short disponibel 112,—. Amerikan. Schweineschultern frs. 92.— Wolle-Umsatz 53 Ballen. Kurz Köln 123.65.

Paris, 1. Decbr. Mehl 9 Marken per Dec. 65,10, do. 9 Marken per Jan.-April 65,80, do. 9 Marken per März-Juni 66,—. Weizen per Dec. 31,10, Jan.-April 31.25, März-Juni 31,25. Roggen per Dec. 22.25, Jan.-April 22.25, März-Juni 22 25. Rüböl per Dec. 84,—, Jan.-April 81,25, Mai-August 76,50 Spiritus per Dec. 61,50, Jan.-April 62 50, Mai-August 63,50. Zucker weißer Nr. 3 per Jan. April 66 75.

Hull, 1. Dec. Leinöl disp. 25 1/4, Jan.-April 24 3/4. Raffin Cottonöl disp. 24 5/8, Jan.-April 24.

Liverpool, 1. Decbr. Baumwolle fester. Zufuhr 15000 B., Zufuhr 4000 B.

New-York, 30. Nov. Wechsel a. Deutsch Pl. 94 1/4. Wechsel p. London. (Gold) 4,80. 5proc. fund. Anleihe 1 02 1/2. Erie Eisenbahn 46. Banmw. in New-York 12. do in New-Orleans 11 1/2. Petrol. in New York 7 1/4. do. in Philadelphia 7 1/8. Mehl 5,25. Rother Winterweizen 1,39 1/2. Mais (old mixed) 69. Havana-Zucker 7 5/8. Kaffee, Rio- good fair 10 1/4. Schmalz, (Wilcox) 11 3/4. Speck 9 3/4. Getreide-Fracht 4 3/8. Baumwoll-Zufuhr 28000 Ballen Ausfuhr nach Großbrit. 6000 Ballen. do n. d Kontinent 13000 B.

Letzte Post.

Berlin, 1. Dec. Beim Etat des Reichsamts des Innern weist Windthorst auf die Mißstände des Zusammentagens des Reichstags mit Provinziallandtagen und süddeutschen Landtagen hin. Staatssekretär Bötticher erkennt die Mißstände an. Um ihnen zu begegnen berief die Regierung den Reichstag vor dem preußischen Landtag. Weitere Abhülfe werde die Annahme zweijähriger Budgetperioden und größere Selbstbeschränkung bei den Verhandlungen gewähren. Stauffenberg hebt hervor: Die Einberufung des Bayerischen Landtags um die jetzige Zeit sei verfassungsmäßig vorgeschrieben. Daran zu ändern, sei erst Veranlassung, wenn der Reichstag stets zu einer bestimmten Jahreszeit einberufen werde. Reichensperger (Olpe) empfiehlt, der Frage näher zu treten, ob die Reichstags-Mitglieder auch den Partikular-Landtagen angehören dürfen. Abg. Franz äußert betreffs der gestern vertheilten Berichte der Fabrikinspektoren verschiedentliche Wünsche. Staatssecretär von Bötticher sagt Erwägung der Frage zu, ob dem Verkauf von Lebensmitteln seitens der Arbeitgeber an die Arbeiter zu steuern sei. Von anderer Seite wurden Klagen mehrerer großer Firmen bei der Ausstellung in Melbourne zur Sprache gebracht. Staatssecretär v. Bötticher constatirt, gegen den Reichscommissar seien von keiner Seite bisher Klagen an die Regierung gelangt. Eine Schädigung der Aussteller durch die Agenten sei lediglich privatrechtlich zu redressiren. Bei Berathung der Etatsposition für den Volkswirthschaftsrath erklärt Benda, die Nationalliberalen würden dieselben ablehnen, weil der Volkswirtschaftsrath formell und materiell jeder Verantwortlichkeit entbehre. Fürst Bismarck hebt hervor: Eine reine sachliche Vorbereitung der Reichstagsvorlagen sei bei der Ueberlastung der Ministerressorts und oft unpraktischer Auffassung derselben durchaus nothwendig. Man solle nicht politische Motive unterschieben. Es wäre eine Härte und ein Mangel an Vertrauen, wenn man ihm die Mittel zur Information verweigern wolle.

Er werde eventuell gezwungen sein, die Einzelregierungen zur Beschickung des preußischen Volkswirthschaftsraths durch eigene Abgeordnete aufzufordern. Leutichner befürwortet die Forderung der Regierung, Bamberger bekämpft dieselbe. Der Volkswirthschaftsrath sei nicht geeignet, der Regierung die gewünschte Information zuzuführen. Derselbe solle dem Reichstag eine Nebenconcurrenz machen. Der vorige Reichstag habe die Forderung abgelehnt. Es sei ein Mangel an Rücksicht, gleichwohl dem Reichstage die Vorlage wiederum zu machen. Bamberger erwähnt schließlich den Erlaß Bismarck's an die Gründerger Handelskammer, der die Gewerbtreibenden nicht ermuthige mit der Regierung zusammen zu arbeiten. Fürst Bismarck wiederholt: Der Volkswirthschaftsrath solle kein Neberparlament sein. Die Regierung wolle nur eine Art Zeugenvernehmung, behalte das Urtheil aber sich selber vor. Wenn die Regierung die Vorlage trotz der früheren Ablehnung nochmals einbringe, so beweise dies die Größe ihres Bedürfnisses. Der Reichstag möge die Regierung nicht für klüger halten, als sie sich selbst ausgebe. So wenig die Wahlen den Abgeordneten eine gewisse mystische Weihe der Intelligenz gäben, so wenig sei jeder Minister wegen seiner Stellung wirthschaftlich gut unterrichtet.

Der Erlaß an die Gründerger Handelskammer sei vom preußischen Handelsminister ergangen. Die Frage gehöre in den Landtag. Die Berichte der Handelskammer seien amtliche Actenstücke, worin der Minister offenbare Unwahrheiten sich nicht bieten lassen dürfe. Frege empfiehlt Bewilligung der Forderung. Die Ablehnung einer vom Fürsten Bismarck zu seiner Information gewünschten Institution werde das deutsche Volk nicht verstehen. — Bei der Abstimmung wird der für den Volkswirthschaftsrath geforderte Posten mit 83 gegen 169 Stimmen abgelehnt. Fortsetzung morgen.

Malmedy, 1. Nov. Bei der heutigen Wahl eines Reichstagsabgeordneten für den verstorbenen Abgeordneten Franssen wurde Landrath Fritzen in Düsseldorf (Centrum) gegen Landrath Rennen in Montjoie mit großer Majorität gewählt.

Paris, 1. Dec. Wieder sind drei Eisenbahnunfälle vorgekommen: der erste bei Saint-Quentin, wo ein Personenzug mit einem Güterzug zusammenstieß und 15 Personen, darunter der commandirende General von La Fere, verwundet wurde; der zweite bei Gap, der dritte bei Nancy. Bei den beiden letztern wurde niemand verletzt.

Paris, 1. December. Der ‚National' meldet, die Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Frankreich und England würden sobald nicht wieder aufgenommen werden, weil die englischen Forderungen noch höher gingen, als die Italiens, und der Prüfungsausschuß der Kammer für die Handelsverträge erklärt habe, die Italien eingeräumten Zugeständnisse seien das Aeußerste, das Frankreich bewilligen könne.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,7. 7.48. 8,51†. 10,19. 11,58. 12,51 1,55. 2,30, 4,1. 4,12. 5,30. 6,34. 7,44††. 9,27. 10,43. 11,34†.
Heerdt und Obercassel: 7,—. 8,53. 12,—. 4,1. 6,33. 9,30.
Von Heerdt nach Obercassel: 7,8. 9,1. 12,8. 4,9. 6,41. 9,38
Gladbach und Aachen: 6,—. 7,43 nur bis Gladbach. 8,17††. 10,9 12,42. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22†.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis Gladbach. 2,36. 4,18 nur bis Gladbach.
Von Kleinenbroich nach Gladbach-Aachen: 6,18. 7,55. 10,25. 12 58 nur bis Gladbach. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 5,58 9,36†.
Von Corschenbroich nach Gladbach-Aachen: 5,24. 8,—. 10,30 1,3 nur bis Gladbach. 2,48 4,30 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Venlo: 8,42. 11,7. 3,10. 6,16 9,57†.
Von Gladbach nach Jülich: 6,55. 11,11. 3,42. 10,—.
Von Gladbach nach Düren: 6,55. 11,11. 3,42.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5,40. 6,43. 7,27. 8,7††. 8,35. 9,—. 9,53 11,31 12,26. 1,30. 2,11. 3,—. 3,29. 3,57. 5,29. 6,5. 7,40. 8,56. 9,12†. 11,
Obercassel: 7,25. 9,35. 12,24. 5,25. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32. 5,33. 8,56. 10,19.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 3 1/2 Uhr unsere geliebte Schwester

Gretchen Strerath,

nach längerem schmerzlichen Krankenlager, im Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Angehörigen.

Bedburdyck u. Dannerhof, den 1. Dezbr. 1881.

Die Beerdigung und feierlichen Exequien finden Samstag 10 Uhr Vormittags zu Bedburdyck Statt.

Für die Saison empfehlen **in bester Waare zu den billigsten Preisen:**

Schweißjacken, Arbeitsjacken, Unterhosen in Wolle, Merino und Baumwolle, **wollene Hemden, Leibbinden, Socken, Strümpfe, Beinlängen, Handschuhe, Shwals, Stauchen, Pulswärmer, Aermel, wollene, Thybet-** und **Sammet-Hauben, Tücher, Tuch-** und **Sammet-Baschlicks, Kinder-Hütchen** und **Mützen, wollene Unterröcke, Kleidchen** 2c. 2c.

in reichhaltigster Auswahl.

Gebrüder Heinemann.

Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Rheinland

Grundkapital 3 Millionen Mark.

Die Versicherten erhalten **bei festen Prämiensätzen ohne Nachschußverbindlichkeit Anrecht auf einen Theil des Geschäftsgewinnes,** dessen Berechnungsweise völlig die beiden Zwecke erreicht:

a. vor dem Nachtheile zu hoher Prämie zu schützen;
b. der Gesellschaft und ihren Organen jedes Interesse an unbilliger Schadenvergütung zu benehmen.

Zur Vermittlung von Versicherungen und zu näherer Auskunft sind bereit die Agenten:

Kreis Neuß:

Joh. Bayer, Postverwalter, Büttgen.
A. Ferken, Sinsteden.
Jac. Richrath, Zons.
Jos. Trepels, Dormagen.
Joh. Hub. Eichhorn, Gohr.
Hubert Hinzen in Kaarst.
Frz. Kivilip, Holzheim.
A. Pfeiffer, Küster, Rosellen.
Anton Bloser, Niedercassel.
Peter Esser, Küster, Nievenheim
Paul Wienen, Bäderich.
Lamb. Nix in Uedesheim.
Herm. Schieffer in Nettesheim bei Rommerskirchen.

Kreis Grevenbroich:

Wilh. Breuer, Grevenbroich.
J. Flüchten-Nieuland, Garzweiler
Carl Schmitz, Hemmerden.
H. Ant. Cremer, Elfgen.
Mich. Wehres, Gustorf.
Dapper, Notariatsf. Wevelinghoven
Fr. Neuß, Jüchen.
Pet. Hamacher, Capellen.
H. Gummersbach, Aldenhoven.
Serv. Maaßen, Otzenrath.
Gottfr. Rinckens, Wickrath.

Kreis Bergheim:

H. Spickernagel, Bedburg.
Jac. Fischer, Kerpen.
Peter Granderath, Pütz.
Frz. Kappert, Elsdorf.
Emil Broich, Königshoven.
Peter Graß, Buir.
Casp. Zerving, Thorr.

Kreis Crefeld:

Wilh. Schündelen, Osterath.
Josef Adams, Willich.

Landkreis Köln:

Jos. Hövel in Eich bei Longerich.
Für Worringen und Umgegend **Joh. Moers** in Langel.
Für die **Stadt Neuß** werden die Agenturgeschäfte vom **Directionsbureau, Friedrichstraße Nr. 2,** aus besorgt.

Samstag den 3. d., Morgens 9 Uhr **Jahrgedächtniß** für die verstorbenen Eheleute

Peter Rottels und Marg. Baumeister,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Festgeschenke.

Silberne Petrusketten

à 12 Mark

Köln. **Conrad Zorn,**
Gold- und Silberschmidt.

H. von Gimborn's

Schreib- und **Copir-Tinten** zeichnen sich durch lebhafte Farbe, große Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus und liefern nach längerer Zeit scharfe **nie bleichende Copien.**

Lager in den div. Sorten, sowie auch in **rother Tinte, blauer Tinte, Stempelfarben, flüssigem Leim** 2c. befinden sich bei den bekannnten Schreibmaterialien-Handlungen.

Am vorigen Sonntag wurde in der Gesellschaft **„Constantia"** ein **schwarzer Filzhut** verwechselt. Der Oeconom der Gesellschaft gibt Auskunft.

Fenchelhonig

von **L. W. Egers** in Breslau, **gegen Hals- und Brustleiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, bei Kinderkrankheiten** 2c. **wirksamstes Mittel. Man hüte sich vor Nachahmungen und beachte, daß der echte Fenchelhonig Siegel, Namenszug, sowie im Glase eingebrannt die Firma seines Erfinders, L. W. Egers in Breslau trägt. Verkaufsstelle in Neuß bei**

Wwe. W. Schroers,
Friedrichsstraße.

---

60 Centner gutes **Wiesenheu** zu haben bei
S. Saffen in Wevelinghoven.

Ein **Haus** nebst Scheune, Backhaus und Garten, eine Stunde von Düsseldorf und Neuß gelegen, bisheran für Marktbackerei benutzt, verziehungshalber billig mit geringer Ablage zu verkaufen. Auskunft gibt die Exp.

Eine schöne **Wohnung,** 1. Etage, zu vermiethen und gleich zu beziehen. Capitelstraße Nr. 12.

Städtischer

Männer-Gesangverein.

Heute Abend 1/4 vor 9 Uhr **Probe** für das am 11. dss. in Rheydt stattfindende Concert. Um rege Theilnahme wird dringend gebeten.

Die Proben des gemischten Chores fallen bis auf Weiteres aus.

Landwirthschaftl. Casino Wevelinghoven.

Sitzung Samstag den 3. Decbr. cr., Abends 6 Uhr:

Tages-Ordnung:

1. Rübenbau.
2. Stier-Genossenschaft.

Immerwährend

junges fettes Rindfleisch,

reelle Waare, à Pfd. **45 Pfg.**

Metzger **Wilh. Lorenz,**
Niederstraße **14.**

Eine große Parthie

Hasen

von einer Treibjagd erhalten, empfiehlt **Wwe. Verdcheval,** Rheinstraße.

Gegen Husten und Heiserkeit bringe die anerkannt **vorzüglichen**

Honigbruskcaramellen

in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig empfehle

besten Speculatius.

Wwe. M. Oepen,
Krämerstraße.

Privatunterricht wird ertheilt. Näheres in der Exped. dss. Ztg.

---

2 anständ. Herren finden **Kost** und **Logis.** Die Exp. sagt wo.

Neuß-Düsseld. Dampfschiff.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
M. 6,30 außer Sonnt.	M. 7,15 außer Sonnt
„ 8,5	„ 9,30
„ 10,45	„ 11,30
„ 12,50	N. 1,30
„ 2,25	„ 3,10
N. 4,20	„ 5,10

A. Dekker.